

Heimatkunde ist ... : Stimmen aus der Bevölkerung

Autor(en): **Gohl, Jürg / Hirsbrunner, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **79 (2014)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimatkunde ist ...

Stimmen aus der Bevölkerung

Betriebsblindheit ist eine gefährliche Krankheit. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft zur Herausgabe von Heimatkunden (AG HK BL) glauben fest an den Sinn ihrer Arbeit. Aber was hält ihr Zielpublikum, was halten die Leserinnen und Leser der Heimatkunden davon? Jürg Gohl und Andreas Hirsbrunner, beides Mitglieder der AG HK BL, haben acht Persönlichkeiten aus dem Kanton Basellandschaft um ihre Meinung gebeten. Herausgekommen ist ein buntes Bild und ein erfreuliches Fazit: Heimatkunden werden geschätzt und genutzt.

Willi Breitenstein: Wertvoller Beitrag zur Integration

«Bald alle Gemeinden im Kanton haben sich entschlossen, eine Heimatkunde anfertigen zu lassen. Verdienterweise haben sich Persönlichkeiten, die ein Leben lang in ihrer Wohngemeinde lebten und in ihrer Tätigkeit als Gemeindeverwalter oder Lehrer die Gemeinde bestens kannten, als Verfasser engagiert. Bekannte Historiker und Heimatkundler wie Eduard Strübin und Ernst Martin sind den Gemeinden beratend zur Seite gestanden.

Im Vorwort zur Heimatkunde von Zeglingen habe ich festgehalten, dass dieses Werk einem Spiegelbild gleich Auskunft gibt über Vergangenheit, aber auch Gegenwart, Begebenheiten, Bevölkerungsstruktur und das kulturelle Leben unseres Dorfs. Die Heimatkunde solle dazu beitragen, die ideellen Werte zu erkennen und zu schätzen. Dies gilt für Alteingesessene wie für neu zugezogene Bürger und Einwohner noch heute. Heimatkunden sollten

deshalb als Mittel zur besseren Integration am neuen Wohnort an alle Neuzuzüger gratis abgegeben werden. Denn Heimatkunden geben ihnen Auskunft über das Entstehen eines Orts und seines Namens, über Geologie, Pflanzenwelt, Flurnamen, Dorfnamen, mögliche Arbeitsplätze und so weiter. Das sind Informationen, die man beispielsweise in einem Dorfverein nicht erhält.



Willi Breitenstein (88) war langjähriger Gemeindepräsident Zeglingens und sass von 1979 bis 1995 für seine damalige Partei, die SVP, im Baselbieter Landrat. Diesen präsierte er im Amtsjahr 1989/1990. (Bild zVg)

Die stürmische Entwicklung unseres Kantons, das Bevölkerungswachstum und die Industrie in den vergangenen 50 Jahren machen es nötig, dass die bestehenden Heimatkunden den aktuellen Begebenheiten angepasst und erneuert werden. Heimatkunden mit politisch neutralen Informationen über den Wohnort tragen dazu bei, dass man sich dort, wo man wohnt,

daheim und vom Nachbarn getragen fühlt. Das bedeutet Heimatgefühl auch als selbstständiger Baselbieter. Man muss aber auch bereit sein, als Einwohner seiner Gemeinde einen Beitrag für die Öffentlichkeit zu leisten.»

Maya Graf: Heimatkunden wirken als Entschleuniger

«Heimatkunden sind wichtige Geschichtsdokumente, Zeitzeugnisse und Informationsquellen unserer Baselbieter Dörfer und werden es hoffentlich auch bleiben. Noch heute schlage ich die Heimatkunde Sissach auf, wenn ich zum Beispiel Gästen auf der Sissacher Fluh erklären will, was es historisch mit der ausgegrabenen Fluchtburg auf sich hat. Oder ich schlage das Kapitel Kunst und Kultur auf und freue mich über die vier darin portraitierten Sissacher Poetinnen. Für die Neuauflage der Heimatkunde Sissach im Jahre 1998 durfte ich einen Beitrag zur offenen Jugendarbeit Region Sissach schreiben. Damit sind die Anfänge dieses Jugendtreffpunktes



Maya Graf (52) lebt als Biobäuerin in ihrer Heimatgemeinde Sissach und ist seit 2001 Mitglied des Nationalrats. Ihn präsidierte sie als erste Grüne 2013/2014. Vorher gehörte sie von 1995 bis 2001 dem Baselbieter Landrat an, davon die ersten beiden Jahre gemeinsam mit ihrem Vater Fritz (SVP). (Bild zVg)

dokumentiert. Es ist klar, dass seither wieder vieles ganz anders ist. Die Zeiten ändern schnell. Was gestern niedergeschrieben wurde, ist oft heute schon nicht mehr gültig. Vielleicht wirken gerade in dieser kurzlebigen Zeit Heimatkunden wie Entschleuniger. Sich der Vergangenheit und Gegenwart bewusst zu sein, schafft die Voraussetzungen, sich der Zukunft offen und selbstbewusst zu stellen.»

Marianne Hollinger: Ein Hoch auf die Heimatkunde

«Eine Heimatkunde ist weit mehr als nur eine Aufzählung von Geschehenem. Eine Heimatkunde, das ist lebendige Geschichte. Gleich dem Lebenslauf eines Menschen reiht sie zurückblickend auf viele Jahre wichtige Ereignisse aller Art fein säuberlich auf.



Marianne Hollinger (61) ist Gemeindepräsidentin von Aesch und sitzt seit 2006 für die FDP im Baselbieter Landrat. Im Juni 2013 wurde sie zur Landratspräsidentin gewählt. (Bild zVg)

Ist eine Heimatkunde im Zeitalter des allwissenden Internets noch nötig? Ja, und ob! Das Internet kennt zwar Daten und Fakten, nicht aber die persönlichen Erinnerungen an diese, nicht Vereinsgeschichten, Dorf- und Übernamen, nicht Bazare und Feste, nicht die Gedankengänge, die zu Entscheiden führten. Das aber ist der Stoff, aus dem die Heimatkunde ist. Darum gilt mein grosses Dankeschön all jenen, die sich mit Herz und Leidenschaft unseren Heimatkunden widmen.

Die Heimatkunde ist auch weit mehr als nur reich bebilderte, spannende Lektüre. Die Heimatkunde ist Grundlage und wertvolles Instrument für die Zukunftsplanung von Kanton und Gemeinden.

Nicht von ungefähr sagt man: Je weiter wir zurückblicken können, desto weiter wird man vorausschauen.

Und bei einem Blick in die Heimatkunde stellen wir fast verwundert fest, wie rasend schnell der Wandel der Zeit verläuft. Darum stellt für mich die Heimatkunde auch eine wertvolle Momentaufnahme dar, und sie ist Motivation und Ansporn, keine Zeit zu verlieren, Sorge zu tragen zu unserem wunderbaren Baselbiet und die Zukunft massvoll weiter zu entwickeln.»

Paul Wenger: Heimatkunde und lokale Identität

«Mit Freude blättere ich hin und wieder in den beiden Heimatkunden über Reinach. Sie beschreiben den rasanten Wandel in den Sechziger- und Siebziger-Jahren des letzten Jahrhunderts hin zur zweitgrössten Gemeinde unseres Kantons mit rund 19 000 Einwohnern. Nur dank der Heimatkunde, fast ausschliesslich von Lokalhistorikern geschrieben, weiss man auch nach Jahrzehnten noch, wie es in der sogenannten guten alten Zeit mal war – auch wie alles ausgesehen hat.

Reinach war sehr lange ein verschlafenes Bauerndorf ausserhalb von Basel. Heute bringt uns das Tram in 25 Minuten auf den Barfüsserplatz nach Basel. Riesige Industrien haben sich im Kägen angesiedelt. Die Schulen platzen aus allen Nähten und wir müssen uns sehr anstrengen, dass unser Finanzhaushalt nicht aus dem Ruder läuft.

Ich bin in Reinach aufgewachsen und hier zur Schule gegangen. Ins Dorfschulhaus, das nur noch auf Bildern, eben in unserer Heimatkunde, anzusehen ist. Jede Gemeinde hat ihre Geschichte. Jede Gemeinde hat ein Gesicht. Wie heisst es doch so schön: Das einzig Konstante ist die Veränderung. Und gerade deshalb braucht es Heimatkunden. Als stumme Zeugen für längst Vergangenes.

Die Gelder, welche wir hierfür ausgeben, sind gut investiert. Jede Gemeinde ist es eigentlich nachfolgenden Generationen schuldig, die eigene Geschichte populärwissenschaftlich festzuhalten. Tragen wir im ganzen Kanton Sorge zu unserer Heimat, zu unserem Kanton Basel-Landschaft. Fördern wir wo immer möglich Heimatkunden.»



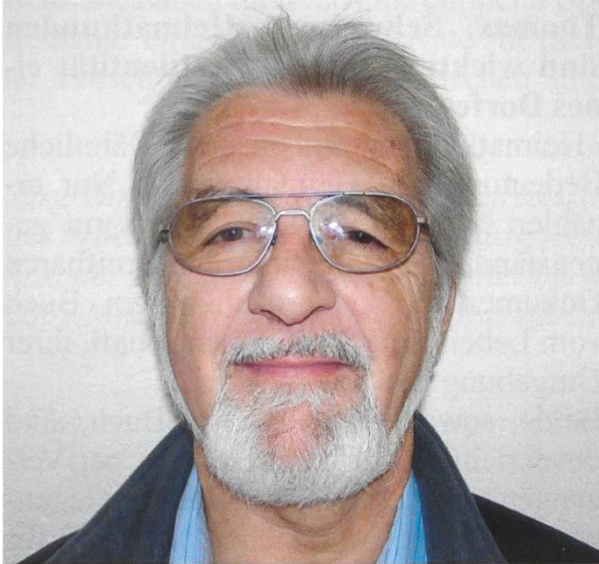
Paul Wenger (62) sitzt für die SVP im Landrat und ist dort Präsident der Bildungs-, Kultur- und Sportkommission. Er gehört zudem dem Gemeinderat von Reinach an. (Bild zVg)

Kurt Grieder: Was bedeutet Heimatkunde für mich?

«Heimatkunde beinhaltet für mich zwei Bereiche. Zum einen ist es eine Dokumentation von bereits Vergangenen und andererseits ist es ein Abdruck der Gegenwart. Beides soll sowohl für gestern, heute wie aber auch für die Zukunft seine Bedeutung haben. Der Blick in die Vergangenheit ist nicht einfach trockene Geschichte, nein im Gegenteil, er vermittelt eine lebendige, lebensnahe und leicht verständliche Information zu speziellen Themen oder Gebieten.

Daneben ist eine Heimatkunde auch der Gegenwart gewidmet, ja verpflichtet. Hier bietet sich vor allem Gelegenheit, das

Geschriebene mit aktuellen Bildern zu untermalen und so für die Nachwelt eine interessante, wertvolle und illustrierte Information zu schaffen.



Kurt Grieder (74) war Lehrer und Gemeindepräsident von Waldenburg. Er arbeitete massgeblich an der Heimatkunde Waldenburg mit. (Bild zVg)

Informationen über Land, Leute, Kultur, Erwerbsleben, Tabellen und Zahlen werden so für die heutige Generation aber auch für die Zukunft geboten und erhalten. Allen Initianten, Autorinnen und Autoren, sowie für die finanziellen Unterstützungen gebührt ein grosses und herzliches Dankeschön.»

Samira Marti: Heimatkunde kann Kommunikation über Generationen stärken

«Früher! Früher, da hat man sich im Dorf gegrüsst! Die Jungen starren nur auf ihre Bildschirme. Die haben das zuhause nicht gelernt...». Solch verbitterte Gesprächsfetzen schnappe ich während meiner Busfahrt auf – ein älteres Paar, offenbar in der Überzeugung lebend, in ihren fruchtbaren Jahren sei alles besser gewesen. Ich lächle und schüttele den Kopf. Wir führen sie alle, sei es am Familienfest, in der Politik oder im Bus auf dem Weg ins Fünflibertal: Diskussionen über

alte Werte, Traditionen und Bräuche. Sie gleichen einer Gratwanderung.

Traditionen können schwerfällig sein, wenn sie verkorkst und separierend wirken. Doch sie gehören zu unserer Vergangenheit, unseren Wurzeln und machen uns als Individuum und als Gesellschaft zu dem, was wir heute sind. Aus diesem Grund ist es wichtig, unsere Geschichte zu kennen und dieses Wissen zu bewahren – auch um daraus zu lernen und scheinbare Tatsachen zu hinterfragen. Das Erhalten



Samira Marti (20) ist Co-Präsidentin der JUSO BL und Wirtschafts- und Soziologiestudentin. Sie wohnt in Ziefen. (Bild zVg)

und Erschaffen zeitgemässer und attraktiv gestalteter Heimatkunden trägt einen wichtigen Teil dazu bei und kann die generationenübergreifende Kommunikation und das gegenseitige Verständnis ungemein stärken. Mit diesem Gedanken grüsse ich das alte Ehepaar beim Verlassen des Busses freundlich und lächle ab deren erstaunten Gesichtern.»

Lukas Ott: Heimatkunde soll von Heimat künden

«Woran erkennen wir «Heimat», von der eine Heimatkunde künden soll? Dostojewski befand einst: Ohne Heimat sein,

heisst leiden. Doch wer weiss heute noch genau, wohin er gehört? Ist «daheim» der Ort, wo man seinen Wohnsitz hat, oder jener, an dem man verstanden wird? Oder ist es vielleicht gar kein Ort mehr, sondern nur noch ein Empfinden, das uns auf dem Weg durch Raum und Zeit begleitet? Heimat als etwas, wohin alle stets zurückwollen, wo aber keiner je war?



Lukas Ott (48), Soziologe, ist Stadtpräsident von Liestal und Mitglied der Grünen Liestal. Er arbeitete federführend an der Heimatkunde Liestal mit. (Bild zVg)

Vielleicht ist «Heimat» heute, in Zeiten grenzenloser Globalisierung, mehr denn je ein emotionaler Wert, nach Walter Kempowski ein Ort der frühen Schmerzen und der späten Sehnsucht, in der Sprache gelebt, und wahr nur in den Erinnerungen? Ich sehe zudem durchaus die Möglichkeit, viele «Heimaten» zu haben, obwohl es dieses Wort eigentlich nur im Singular gibt. Heimat ist dort, wo man sich beheimatet fühlt. Heimat hat also nicht unbedingt mit der Herkunft, sondern viel mit persönlicher Identität zu tun, mit kulturellen Traditionen, Menschen, Landschaften.

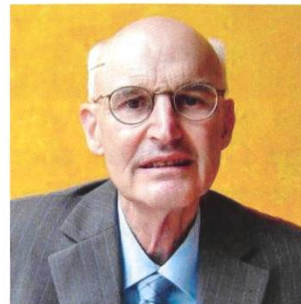
Aber stets hat Heimat auch mit sozialen Zusammenhängen, mit sozialem Leben

zu tun, mit der urmenschlichen und legitimen Sehnsucht nach Geborgenheit, Sicherheit, Freundlichkeit. Mit all dem soll sich Heimatkunde beschäftigen.»

Thomas Schweizer: Heimatkunden sind wichtige Träger der Identität eines Dorfes

«Heimatkunden haben eine ähnliche Bedeutung wie Heimatmuseen. Nur erzählen sie nicht in einem Raum mit gegenständlichen Objekten und greifbaren Dokumenten, sondern in einem Buch vom Leben einer Dorfgemeinschaft, ihrer Umgebung und Landschaft.

Beide, sowohl Museum wie Buch, sind unverzichtbar für das Verstehen der Vergangenheit, des Ursprungs einer Gegenwart, die auch beschrieben wird und für künftige Generationen selber bald zur Geschichte wird.



Thomas Schweizer (73) war Gymnasiallehrer und lebt als Publizist und Schriftsteller in Füllinsdorf. (Bild zVg)

Heimatkunden aber bilden viel umfassender als ein Museum es je kann, auf vielfältige, informative, unterhaltende und in der Regel vollständige Weise das heutige und gestrige Leben der Menschen ab. Sie sind deshalb Botschafter und wichtige Träger der Identität eines kleineren oder grösseren Dorfes, und eines Lebensraums mit allen seinen Bewohnern. Sie haben nichts Heimattümelndes an sich, sondern versuchen, auf sachliche, oft auch wissenschaftliche Art, den Ist-Zustand einer Dorfgemeinschaft in seinen unterschiedlichen Aspekten fassbar zu machen. Dazu gehören historische, genealogische, politische, wirtschaftliche, kulturelle (Schulen,

Kirchen und Vereine) sowie volkskundliche (Brauchtum) Elemente.

So vergeht für mich keine Woche, ohne dass ich nicht eine Heimatkunde konsultiere. Sie haben für mich eine doppelte Bedeutung: eine persönlich private für meine Forschungen zu publizistischen und

literarischen Werken und eine allgemein öffentliche für die Gesamtbevölkerung. Sie sind sowohl für den Wissenschaftler als auch für den interessierten Laien, für Alteingesessene und Zuzüger, für Volkskundler und Mandatsträger wichtige Quellen von unschätzbarem Wert.»

Jürg Gohl ist Journalist und Chefredaktor der Volksstimme. Er ist seit 1998 Mitglied der Arbeitsgemeinschaft zur Herausgabe von Baselbieter Heimatkunden. Andreas Hirsbrunner ist Journalist und arbeitet bei der Basellandschaftlichen Zeitung. Er ist seit 2009 Mitglied der Arbeitsgemeinschaft zur Herausgabe von Baselbieter Heimatkunden.

«Der Republikaner muss besser gebildet sein, als der monarchische Unterthan, sonst kann eine Republik nicht bestehen.»

Johannes Kettiger (1802–1869), Schulinspektor von Baselland

«Eins, zwei drei im Sauseschritt / läuft die Zeit, wir laufen mit.»

Wilhelm Busch, «Julchen» (1877)

Martin Stohler

Verschiedene Wege zur Heimatkunde

Ausgehend von Markus Lutz' «Kurzer Beschreibung und Geschichte des Kantons Basel» und der Heimatkunde Buckten von 2008 wird im Folgenden betrachtet, wie und zu welchem Zweck Heimatkunde betrieben wird, und gefragt, ob sich ihr allenfalls neue Möglichkeiten auf tun.

Im Jahr 1834 liess der Läuferfänger Pfarrer und Publizist Markus Lutz bei Banga und Honegger in Liestal eine überarbeitete Fassung seines 1829 erstmals erschienenen Büchleins «Kurze Beschreibung und Geschichte des Kantons Basel» drucken. Lutz publizierte das Buch, wie er auf der Titelseite vermerkte, «zum Gebrauch der Basel-Landschaftlichen Bewohner und ihrer Jugend». Er wollte ihnen damit einen Dienst erweisen. Es sei nämlich kaum zu bezweifeln, «dass es beides Erwachsene sowohl als Minderjährige in unserem Land geben dürfte, denen es schwer fallen könnte, bestimmte Nachricht vom Lande Basel zu geben, und die also noch Fremdlinge im eigenen Haus sind». Die Absicht seiner Arbeit sei es, so Lutz, «die Aufmerksamkeit unserer Landbürger auf die wichtigen Ereignisse, die bei uns in jüngster Zeit eine folgenreiche Umwandlung unseres politischen Zustandes herbeigeführt haben, hin zu lenken und ihnen zu einer genauen und richtigen Kenntniss der jetzigen Verhältnisse unseres Kantonalvaterlandes behilflich zu werden und dadurch bei ihnen einen reinen und edlen Vaterlandssinn zu erwecken.»

Mit didaktischer Absicht

Das Büchlein von Lutz ist übersichtlich gegliedert und besteht aus mehreren Teilen. Der erste Teil beginnt mit einer Einführung in die «geographisch-topographische Terminologie» und geht dann in eine eigentliche Landeskunde über, in der auch die Staatsverfassungen von Basel-Landschaft und «Basel-Stadttheil» beschrieben werden.

Der zweite Teil enthält kurze Schilderungen der Städte, Dörfer und Flecken des Kantons in alphabetischer Ordnung, wobei auch Basel, Bettingen und Riehen miteinbezogen werden.

Im dritten Teil folgt eine kurze Chronik des Kantons Basel. Diese beginnt mit der «unwahren Sage», dass Trebeta, ein Sohn des assyrischen Königs Ninus mehrere hundert Jahre vor Christi Geburt ein grosses Reich am Rhein gestiftet und auch Basel gegründet habe. Der Gang durch die Jahrhunderte führt über diverse Stationen schliesslich zum «verhängnisvollen» Jahr 1830, zur Schilderung der Trennungswirren und der Trennung von Stadt und Land. Im Anschluss an diesen dritten Teil findet man noch einen Anhang mit Angaben